

Zwischen Sparzwang und Leidenschaft – Warum Österreichs Privatuniversitäten ihre Bibliotheken neu denken müssen

Katharina Weissmann und Ingo R. Glückler

Zusammenfassung: Dieser Artikel berichtet über eine im Frühjahr 2025 durchgeführte Befragung unter den Leiter*innen wissenschaftlicher Bibliotheken an österreichischen Privatuniversitäten. Ziel der Studie war es, ein differenziertes Bild der aktuellen Rahmenbedingungen, Herausforderungen und Zukunftsperspektiven dieser Einrichtungen zu zeichnen. Untersucht wurden sowohl infrastrukturelle und personelle Ressourcen als auch Fragen der strategischen Einbindung, die Beziehungen zu Lehrenden und Studierenden, die technische Ausstattung sowie die Wahrnehmung bibliothekarischer Arbeit in Hochschule und Gesellschaft.

Die Analyse ist in sechs thematische Bereiche gegliedert, die zentrale Herausforderungen herausstellen und zugleich Entwicklungsmöglichkeiten aufzeigen. Die Ergebnisse offenbaren ein heterogenes Bild: Während einige Bibliotheken gut ausgestattet und innovativ sind, sehen sich andere mit strukturellen Defiziten konfrontiert, die ihre Arbeit erheblich erschweren.

Der Artikel schließt mit Empfehlungen, Bibliotheken durch gezielte Investitionen, verstärkte Kooperation und digitale Innovationen zu stärken. Gefordert wird ein kultureller Wandel, in dem Bibliotheken nicht länger nur als Kostenfaktor, sondern als zentrale Wissens- und Entwicklungsorte der Wissenschaft anerkannt werden.

Schlagwörter: Privatuniversität, Hochschulbibliothek, Ansehen, Entwicklung, Zukunft

Between budget constraints and passion – Rethinking libraries at Austria's private universities

Abstract: This article reports on a survey conducted in spring 2025 among the heads of academic libraries at Austrian private universities. The study aimed to provide a differentiated picture of these institutions' current conditions, challenges, and prospects. It examined infrastructural and staffing resources as well as issues of strategic inclusion,

relations with faculty and students, technical equipment, and the perception of library work within higher education and society.

The analysis is structured around six thematic areas, each highlighting central challenges and pointing to development opportunities. The findings reveal a heterogeneous landscape: some libraries are well-equipped and innovative, while others face structural shortcomings that significantly hinder their work.

The article concludes with recommendations to strengthen libraries through targeted investment, enhanced collaboration, and digital innovation, calling for a cultural shift in which libraries are recognized as central hubs of knowledge and academic development rather than mere cost centers.

Keywords: Private university, Academic library, Reputation, Development, Future

DOI: <https://doi.org/10.31263/voebm.v78i2.9815>

Dieses Werk ist – exkl. einzelner Logos und Abbildungen – lizenziert unter einer Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International-Lizenz

Dieser Beitrag basiert auf einer Umfrage aus dem Frühjahr 2025 unter den Leitungen von Universitätsbibliotheken an österreichischen Privatuniversitäten. Ziel dieser qualitativen und quantitativen Erhebung war es, ein differenziertes Bild der gegenwärtigen Situation der Universitätsbibliotheken im privaten Hochschulbereich zu zeichnen. Untersucht wurden sowohl infrastrukturelle und personelle Rahmenbedingungen als auch Fragen der strategischen Einbindung, der Kooperation mit Lehrenden und Studierenden, der technischen Ausstattung sowie der gesellschaftlichen und hochschulpolitischen Wahrnehmung bibliothekarischer Arbeit.

Die Auswertung ist in sechs thematische Schwerpunkte gegliedert. Jeder Abschnitt beleuchtet zentrale Herausforderungen, macht aber auch Potenziale zur Weiterentwicklung sichtbar. Dabei reicht das Spektrum der Ergebnisse von erfolgreichen Modellprojekten bis hin zu strukturellen Missständen, die die bibliothekarische Arbeit erheblich erschweren.

Der Beitrag schließt mit Empfehlungen zur Stärkung der Bibliotheken durch gezielte Investitionen, verstärkte Kooperation, digitale Innovation sowie eine Neubewertung ihrer Rolle innerhalb der Privatuniversitäten. Gefordert wird ein kultureller Wandel, in dem Bibliotheken nicht länger als Kostenfaktoren gelten, sondern als zentrale Orte der Informationsversorgung und daraus resultierender wissenschaftlicher Weiterentwicklung anerkannt werden.

1. Rahmenbedingungen: Strukturen, Ausstattung und Ressourcen

Ein zentrales Ergebnis der Befragung ist die große Heterogenität der bibliothekarischen Einrichtungen im Privatuniversitätssektor. Die Unterschiede beginnen bereits bei der räumlichen Ausstattung: Während manche Bibliotheken mit nur 38 m² auskommen müssen, verfügen andere über Flächen von über 3.000 m². Größere Flächen ermöglichen nicht nur mehr Sichtbarkeit im Hochschulalltag, sondern auch eine vielfältigere Nutzung. Auch die personelle Ausstattung variiert stark: Die Anzahl der Vollzeitäquivalente reicht von einem bis hin zu über fünfzehn, der Durchschnitt liegt bei knapp fünf. Viele Bibliotheken arbeiten somit mit einem Minimum an Personal, was ihre Fähigkeit einschränkt, neue Projekte zu initiieren oder auf veränderte Anforderungen flexibel zu reagieren.

Besonders hervorzuheben sind die Unterschiede bei der Budgetausstattung: Die jährlichen Mittel für Medien reichen von rund 35.000 Euro für Medien in kleineren Einrichtungen bis zu über 1,2 Millionen Euro bei größeren Privatuniversitäten. Diese Spanne hat unmittelbare Auswirkungen auf die Qualität und Breite der angebotenen Services. Höhere Budgets ermöglichen eine verstärkte Erwerbung digitaler Inhalte, in einigen Einrichtungen fließen bis zu 95 Prozent ihres Medienbudgets in den Ankauf bzw. die Lizenzierung elektronischer Ressourcen. Insgesamt verfügen die befragten Bibliotheken über mehr als 1,6 Millionen eBooks und rund 75.000 ejournals. Dem gegenüber stehen etwa 850.000 physische Medien. Für kleinere Einrichtungen bedeutet dies einen spürbaren Druck, analoge und digitale Angebote gleichzeitig aufrechtzuerhalten.

Die Ergebnisse zeigen einen klaren Trend zum digitalen Medium. Gleichzeitig verdeutlichen sie aber auch, dass viele Bibliotheken mit

begrenzten Mitteln arbeiten müssen, was Investitionen, Modernisierung und die Ausweitung von bibliothekarischen Services erheblich erschwert.

2. Rolle und Einbindung der Bibliotheken in die Universität

Die institutionelle Positionierung der Bibliotheken ist sehr unterschiedlich. Während einige Bibliotheken direkt dem Rektorat unterstellt sind und dadurch mitunter strategisch mitgestalten können, finden sich andere in nachgeordneten Strukturen wie z.B. als Verwaltungsabteilungen oder als Teil von Forschungseinrichtungen wieder. Diese organisatorische Fragmentierung wirkt sich unmittelbar auf ihren Handlungsspielraum aus.

Die Kommunikation mit der Hochschulleitung ist entscheidend für die Sichtbarkeit und Einflussnahme der Bibliothek. Dort, wo regelmäßige Gespräche oder etwa monatliche Besprechungen stattfinden, berichten die Bibliotheken von einer besseren Wahrnehmung und einer stärkeren Einbindung. Fehlt dieser Austausch, bleiben ihre Anliegen oft ungehört oder werden als nachrangig eingestuft. Dies betrifft auch die Frage der strategischen Mitwirkung bei zentralen hochschulpolitischen Entscheidungen, etwa im Rahmen von Budgetplanungen, Digitalisierungsstrategien oder Raumkonzepten.

Ein besonders kritischer Punkt ist die Rolle der Bibliotheken in Reakkreditierungsprozessen. Zwar liefern sie Daten und Berichte, ihre inhaltliche Expertise wird jedoch häufig unterschätzt. Manche Bibliotheksleitungen haben den Eindruck, dass ihre Arbeit nur insoweit Beachtung findet, als sie für den formalen Akkreditierungserfolg erforderlich ist. Eine Anerkennung als zentraler Beitrag zur akademischen Qualitätssicherung fehlt oftmals.

3. Beziehung zu Lehrenden und Studierenden: Nutzung, Kooperation und Sichtbarkeit

Die Zusammenarbeit zwischen Bibliotheken, Lehrenden und Studierenden ist ein weiterer zentraler Aspekt. Die Ergebnisse zeigen ein gemischtes Bild: In einigen Fällen gelingt es den Bibliotheken, sich aktiv in die Lehre einzubringen, etwa durch Rechercheworkshops oder gemeinsame Projekte zur Förderung von Medienkompetenz. In anderen

Fällen bleibt die Bibliothek dagegen primär auf ihre Rolle als Literaturversorgerin reduziert, da das Interesse der Lehrenden an einer aktiven Einbindung in das Curriculum gering ist.

Die Nutzung durch Studierende ist ebenfalls uneinheitlich. Manche Bibliotheken verzeichnen insbesondere in Prüfungsphasen oder bei Abschlussarbeiten eine hohe Auslastung, im Alltag bleibt diese jedoch hinter den Erwartungen zurück. Vielfach greifen Studierende auf digitale Lehrplattformen zurück und kommen erst im späteren Studienverlauf intensiver mit den Angeboten der Bibliothek in Kontakt. Das wirft die Frage auf, wie Bibliotheken stärker in den curricularen Alltag integriert werden können, um ihre Sichtbarkeit zu erhöhen.

Ein zusätzlicher Aspekt ist die Frage nach strukturierterem Feedback: Nur wenige Bibliotheken verfügen über systematische Instrumente zur Erhebung von Rückmeldungen, sei es durch Befragungen, Feedbackboxen oder Kooperationen mit Studierendenvertretungen. Wo solche Mechanismen existieren, können Angebote zielgerichtet angepasst und weiterentwickelt werden. Fehlen sie, bleiben viele Bedürfnisse unsichtbar.

4. Technische und bauliche Ausstattung: Innovationspotenziale vs. Stillstand

Nur wenige der befragten Bibliotheken bewerten ihren technischen Standard als überdurchschnittlich. Die meisten sehen sich auf einem mittleren oder gar veralteten Niveau. Gründe sind fehlende Investitionsbereitschaft seitens der Hochschulleitung, lange Entscheidungsprozesse oder ein Mangel an technischem Fachpersonal.

Dabei zeigen einzelne Bibliotheken innovative Ansätze. So gibt es Einrichtungen mit KI-gestützten Recherchetools, eigenen Audio- und Videolabs oder Makerspaces in Zusammenarbeit mit Studierendeninitiativen. Solche Beispiele bleiben jedoch die Ausnahme. Der Großteil der befragten Bibliotheken arbeitet mit Standardlösungen, die kaum über eine Grundversorgung hinausgehen. Besonders prekär ist die Situation bei der baulichen Infrastruktur. Viele Räumlichkeiten sind veraltet, unflexibel und nicht barrierefrei. Einige Bibliotheken berichten von Platzmangel, schlechter Akustik und fehlender Schallisolation.

Die Frage nach Investitionen in neue Bibliothekssysteme, Selbstverbuchungsterminals, digitale Tools, Open-Library-Konzepte oder flexible

Lernräume ist somit nicht nur eine des technischen Fortschritts, sondern auch der Chancengleichheit. Da mehr als die Hälfte der Bibliotheken angibt, keinerlei finanzielle Unterstützung für notwendige Modernisierungen zu erhalten, droht sich dieser Rückstand dauerhaft zu verfestigen.

5. Wahrnehmung und Rolle in der Hochschule: Zwischen Wertschätzung und Unsichtbarkeit

Die öffentliche und institutionelle Wahrnehmung der Bibliotheken fällt je nach Stakeholdergruppe sehr unterschiedlich aus. Studierende nehmen sie überwiegend positiv wahr, vor allem als ruhige Lern- und Rückzugsorte sowie Orte der Orientierung. Lehrende hingegen zeigen ein deutlich heterogeneres Bild: Während einige die Bibliothek als unverzichtbare Partnerin in Forschung und Lehre sehen, betrachten andere sie eher als Abgabestelle für Semesterliteratur oder als Kopierdienst. Viele Lehrende wohnen nicht am Ort der Einrichtung und halten sich nur selten am Arbeitsort auf. Daher nehmen sie die hiesige Bibliothek in der Regel kaum wahr. Stattdessen greifen sie überwiegend auf die Angebote großer Universitätsbibliotheken öffentlicher Universitäten an ihren Wohnorten zurück, die ihnen einen umfangreichen Bestand sowie längere Öffnungszeiten bieten. Für die institutionseigene Bibliothek bedeutet dies, dass sie von dieser Nutzer*innengruppe nur selten in Anspruch genommen wird und ihre Funktion vor allem auf die Versorgung der Studierenden und des am Standort tätigen Personals ausgerichtet bleibt.

Ein zentrales Problem besteht in der institutionellen Unsichtbarkeit der Bibliotheken gegenüber der Verwaltung und Trägerinstitutionen. Mehrere Bibliotheksleitungen berichteten davon, dass ihre Arbeit kaum wahrgenommen oder gar nicht verstanden wird. Der Eindruck, dass Bibliotheken nur dann Aufmerksamkeit erhalten, wenn technische, personelle oder administrative Probleme auftreten, zieht sich wie ein roter Faden durch die Befragung. Die Folge ist eine strukturelle Abwertung bibliothekarischer Arbeit.

Gleichzeitig zeigen einige Beispiele, dass gezielte Maßnahmen zur Sichtbarmachung durchaus Wirkung entfalten können. Bibliotheken, die moderne Bibliotheks- und Informationssysteme einführen, sich mit

Lehrenden vernetzen oder in den Wissens- und Wissenschaftstransfer eingebunden sind, berichten von gestiegener Wertschätzung. Die Herausforderung besteht darin, solche Einzelfälle in strategische Erfolgsmodelle zu überführen.

6. Herausforderungen und Zukunftsperspektiven: Was sich ändern muss

Die Herausforderungen für die Bibliotheken an Österreichs Privatuniversitäten sind vielschichtig und oftmals miteinander verknüpft. Der Spardruck nimmt zu, während gleichzeitig die Anforderungen sukzessive steigen. Mehrfach wurde von Budgetstagnation über Jahre hinweg berichtet, was faktisch eine schleichende, mitunter aber auch abrupte Kürzung bedeutet. Vielfach herrscht akuter Personalmangel, was zur Folge hat, dass Leistungen eingeschränkt, Öffnungszeiten reduziert oder Projekte verschoben werden müssen. Einzelne Einrichtungen sehen sich sogar gezwungen, bei Krankheit oder Kündigung von Mitarbeitenden zeitweise zu schließen.

Diese strukturellen Defizite gefährden nicht nur den laufenden Betrieb, sondern auch die langfristige Zukunftsfähigkeit. Ohne Mittel für Modernisierung, Fortbildung oder strategische Entwicklung droht ein kontinuierlicher Qualitätsverlust. Dabei gäbe es zahlreiche Ansatzpunkte für Verbesserungen: Mehr Personal mit digitalen, sozialen und technischen Kompetenzen, Investitionen in moderne Bibliothekssysteme, gezielte Kooperationen mit anderen Hochschulen oder der Ausbau von Open-Access-Angeboten.

Zudem ist ein Mentalitätswandel erforderlich. Bibliotheken dürfen nicht länger nur als Serviceeinrichtungen gesehen werden, sondern müssen als integraler Bestandteil der Hochschulentwicklung verstanden werden. Ihre Rolle und die Rolle der Bibliothekar*innen in Forschung, Lehre, Administration und Innovation sollte nicht nur betont, sondern auch mit struktureller Unterstützung unterlegt werden.

Fazit: Bibliotheken als Epizentren der akademischen Infrastrukturen

Bibliotheken sind keine Randerscheinungen des Hochschulbetriebs. Sie sind zentrale Orte der Sammlung, der Vernetzung und des Dialogs.

In einer Zeit, in der Informationen und daraus gewonnenes Wissen immer schneller generiert, verbreitet und hinterfragt werden, kommt ihnen eine Schlüsselrolle zu. Damit sie dieser Rolle gerecht werden können, braucht es ein tiefgreifendes und schnelles institutionelles Umdenken auf Ebene der Hochschulleitungen sowie Lehrenden und Forschenden.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zeigen jedoch, dass viele Bibliotheken unter strukturell benachteiligten Bedingungen arbeiten. Sie tun dies nicht aufgrund mangelnder Motivation, sondern weil ihnen die notwendigen Mittel und Mitgestaltungsmöglichkeiten fehlen. Um dies zu ändern, müssen Universitätsleitungen, Trägerinstitutionen und politische Entscheidungsträger*innen bereit sein, in Bibliotheken als Zukunftsorte zu investieren.

Nur wenn Bibliotheken als zentrale Informations- und Infrastrukturbasis für Forschung und Lehre anerkannt und unterstützt werden, können sie ihr volles Potenzial entfalten und damit entscheidend zur Zukunftsfähigkeit und Sichtbarkeit der österreichischen Privatuniversitäten beitragen.

Dipl.-Theol. Ingo R. Glückler, M.A. (LIS), M.Th. (Abdn.)
Katholische Privat-Universität Linz,
Diözesanbibliothek Linz – Standort Bethlehemstraße
ORCID iD: <https://orcid.org/0000-0002-4862-4336>
i.glueckler@ku-linz.at

Mag.^a Katharina Weissmann
Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien,
Bibliothek
ORCID iD: <https://orcid.org/0009-0008-6749-3766>
k.weissmann@muk.ac.at